

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 49 (2007)
Heft: 284

Artikel: Hallam Foe : David Mackenzie
Autor: Ranze, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864403>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HALLAM FOE

David Mackenzie

Hallam Foe – schon der eigenwillige, fremd anmutende Name stempelt den Titelhelden, einen heranwachsenden Jungen, zum Aussenseiter. Oder gibt ihm, positiv gewendet, eine Aura des Besonderen. Hallam, dargestellt von Jamie Bell aus *BILLY ELLIOTT*, unterstreicht diese Aura durch sein äusseres Erscheinungsbild. Manchmal streift er sich, als sei er einer Tierfabel entsprungen, das Fell eines Dachses über oder schlüpft, die Lippen rot angemalt, in das Kleid seiner Mutter. Maskeraden, die von dem Wunsch zeugen, sich zu schützen, jemand anderer zu sein. Nur in der Verkleidung kann Hallam der grausamen Wirklichkeit entfliehen.

Hallams Travestie ist unmittelbarer Ausdruck seines Leids. Vor zwei Jahren ertrank seine Mutter in einem kleinen See, der zum Landhaus der Familie gehört. Ein Unfall? Oder gar Mord? Hallam ist jedenfalls überzeugt, dass sie von seiner Stiefmutter Verity ertränkt wurde. Viel zu schnell hat sein Vater Julius die schöne, verführerische Frau geheiratet, die erst vor kurzem noch als Sekretärin für ihn arbeitete. Eine böse Stiefmutter wie aus dem Märchen.

Hallams Trauer bricht sich in eigenartigen Ritualen Bahn. Die meiste Zeit verbringt der Junge allein in einem Baumhaus. Von dort aus beobachtet er Vater und Stiefmutter mit einem Fernglas. Hallam ist Voyeur. Sein Blick ist der der Kamera. Der Zuschauer sieht, was er sieht. Ein ambivalenter Blick zudem, denn er stellt Nähe und Distanz zugleich her, bedeutet Macht und doch auch Hilflosigkeit. Hallam sieht den Menschen zu, zieht sie mit dem Zoom zu sich heran, enthüllt ihre Geheimnisse und träumt sich in ihr Leben. Doch er nimmt nicht daran teil. Wie der Zuschauer im Kinosessel ist auch er nur ein Beobachter. Darum ist der Junge auch so irritiert, als Verity mit eindeutigen Absichten in das Baumhaus hinaufsteigt. Ein Zuviel an Nähe, dem sich Hallam nur durch Flucht in die Grossstadt, nach Edinburgh, entziehen kann.

Regisseur David Mackenzie hatte zuletzt in *YOUNG ADAM* und *ASYLUM* Men-

schen in den Mittelpunkt seiner Filmerzählungen gestellt, die ihren Obsessionen, Gefühlen und psychischen Macken hilflos ausgeliefert waren. Auch Hallam Foe erscheint wie ein Getriebener, der sein Schicksal nicht selbst bestimmt. Jamie Bell interpretiert ihn mit einer Vieldeutigkeit, die Raum für Interpretationen lässt. Liebender Sohn, den die Trauer lähmt, verwirrter Teenager, der nicht erwachsen werden will, oder passiver Voyeur, der sich ängstlich dem Leben verweigert – für eine schnelle Identifikation taugt Hallam Foe nicht. Vielleicht will man ihm auch nicht immer glauben oder sein Verhalten verstehen. Zu sehr erscheint er mitunter als Kunstfigur, die nicht der Wirklichkeit entnommen ist.

Mackenzie lässt den Zuschauer lange Zeit im Unklaren, in was für einem Film er sich befindet. Ein Krimi, der mit der Lösung eines Mordfalles endet? Ein Märchen, das mit verwunschenem Landhaus, böser Stiefmutter und verhüllendem Dachskostüm in eine andere Realität entführt? *HALLAM FOE* verweigert sich jeder Zuordnung. Nicht einmal als Drama lässt der Film sich etikettieren. Dafür ist er viel zu verspielt und humorvoll erzählt. Der Abgründigkeit von *YOUNG ADAM* und der Schwermut von *ASYLUM* setzt Mackenzie nun skurrile Übersteigerungen und pointierte Dialoge entgegen. Eine Tragikomödie also. Zur Leichtigkeit des Films trägt auch der Soundtrack bei, der bei den Filmfestspielen von Berlin in diesem Jahr mit dem Silbernen Bären für die beste Filmmusik ausgezeichnet wurde. Populäre Gruppen wie Franz Ferdinand verorten den Film trotz seiner Märchenhaftigkeit in der Gegenwart und kommentieren das Geschehen ironisch mit Songs wie «Hallam Foe Dandelion Blow».

Einfacher ist es da schon, Mackenzies Vorbildern und Einflüssen nachzuspüren, Alfred Hitchcock vor allem. Der mysteriöse Ertrinkungstod erinnert an *REBECCA*, der Voyeurismus verweist auf *REAR WINDOW*. Und dann führt der Regisseur ein Thema ein, das wie eine Paraphrase von *VERTIGO* anmutet: In Edinburgh heuert Hallam in einem Ho-

tel als Küchenjunge an. Der Grund ist ebenso einfach wie verstörend: Kate (Sophia Myles aus *TRISTAN & ISOLDE*), die schöne Personaldirektorin, gleicht seiner Mutter aufs Haar. Von nun an beginnt er, sie zu verfolgen und zu beobachten, erst aus der Distanz mit dem Fernrohr, das der Junge in seiner provisorischen Wohnung aufgestellt hat, dann unmittelbar aus der Nähe, wenn Hallam nach Überquerung einiger Dächer und Fluchtwegen nachts durch ihr Schlafzimmersfenster lugt. Wie das Phantom der Oper scheint er Kate beschützen und entführen zu wollen. Die verwinkelten Dachfirste Edinburghs, von Kameramann Giles Nuttgens nur schmeichelhaft ausgeleuchtet, erscheinen genauso beängstigend und labyrinthartig wie die unterirdischen Gewölbe des Pariser Opernhauses, in denen Enrique Claudio, der entstellte Musiker, schon zu Stummfilm-Zeiten sein Unwesen trieb. Schon lange nicht mehr hat ein Kameramann eine nächtliche Stadtlandschaft so sehr als Landschaft begriffen, die den seelischen Zustand des Helden spiegelt. Hallams Wohnung hinter der Turmuhr des Hotels, die aus einem Terry-Gilliam-Film stammen könnte, unterstreicht noch einmal Hallams Entrücktheit.

Einmal streift sich Kate ein Kleid von Hallams Mutter über und verwandelt sich völlig in die Vorstellung, die der Junge von der Toten hat. Ein erschreckender Moment, der – das hat Kim Novak in *VERTIGO* ebenfalls geahnt – das Scheitern der Liebe bereits vorwegnimmt.

Michael Ranze

R: David Mackenzie; B: Ed Whitmore, David Mackenzie; K: Gilles Nuttgens; S: Colin Monie; A: Tom Sayer; Ko: Trisha Biggar; T: Peter Brill. D (R): Jamie Bell (Hallam Foe), Sophia Myles (Kate), Ciarán Hinds (Julius Foe), Claire Forlani (Verity Foe), Jamie Sives (Alasdair, Hotelmanager), Maurice Roeves (Raymond, Tellerwäscher), Ewen Bremner (Andy, Hotelportier). P: Sigma Films, Gillian Berrie, Matthew Justice; Co-P: Film 4, Ingenious Film Partners, Scottish Screen, Glasgow Film Finance, Lunar Films. Grossbritannien 2007. 96 Min. CH-V: Monopole Pathé Films, Zürich; D-V: Prokino

